



# B

## Buchbesprechungen

WALTER, Silja

### DIE BEICHTE IM ZEICHEN DES FISCHES:

*Ein geistliches Tagebuch. Freiburg/Schw. 1999: Paulusverlag.  
205 S., kt., DM 39,80 (ISBN 3-7228-0465-5)*

**D**ie Beichte gehört gegenwärtig nicht unbedingt zu den attraktivsten Themen der theologischen Literatur. In den wenigen neueren Publikationen geht es entweder um systematisch- und praktisch theologische oder um religionspsychologische Abhandlungen, die vorwiegend für Fachleute der Wissenschaft und Pastoral geschrieben sind. In dem vorliegenden Buch wird ein ganz anderer Zugang zur Beichte aufgezeigt: Silja Walter, die große spirituelle Schriftstellerin, hat sich ihr Leben lang mit der zentralen Frage befasst, wie sie sich dem Geheimnis des Mensch gewordenen Gottes nähern kann, um zu einem wahrhaftigen Verhältnis zu ihm zu finden. Sünde ist für sie ein Nachlassen in dem Bemühen, sich die Botschaft Gottes zu erschließen und aus ihr die Töne heraus zu hören, die für jeden ganz persönlich bestimmt sind. Die Beichte bedeutet dann die Chance, sich der Tragweite solcher Unterlassungen bewusst zu werden. Es geht also immer wieder um die individuelle Beziehung

zu Gott in der Gestalt des Kyrios, des Herrn, wie es sich in den biblischen Texten offenbart. Die Spannung zwischen der Unergründlichkeit Gottes und seine in Jesus angebotene Nähe kann jeweils nur auf eine ganz individuelle Weise ausgehalten und in das eigene Verstehen und Handeln umgesetzt werden. Deshalb muss auch dieses Buch als ein persönliches Dokument gelesen werden, in dem das Ringen einer glaubenserfahrenen Ordensfrau um die Erkenntnis Gottes aus einer sich ständig weiterentwickelnden Beziehung zu ihm aufgezeichnet ist. Es ist ein sehr privates Buch, in das man sich mit einer respektvollen Offenheit behutsam einlesen sollte; zugleich enthält es eine Reihe von mitteilbaren Passagen, in denen Begegnungen mit Menschen in erzählten Szenen, in Briefen und direkten Dialogen stattfinden, die den Leser einladen, sich auf eine eigene Zwiesprache mit Gott einzulassen.

Matthias Hugoth

PFAU, RUTH:

**WER KEINE TRÄNEN HAT.***Was mein Leben trägt.*

Hrsg. von Michael ALBUS. Herder / Spektrum, Bd. 4674. Freiburg 1999: Herder. 160 S., kt., DM 16,80 (ISBN 3-451-04674-1).

In der Spektrum-Reihe des Herder Verlags sind bereits zwei Bücher von Ruth Pfau erschienen: Das letzte Wort wird Liebe sein. Ein Leben gegen die Gleichgültigkeit (Bd. 4513), und Verrückter kann man gar nicht leben. Ärztin, Nonne, Powerfrau (Bd. 4436), so dass viele diese seit vierzig Jahren in Pakistan und Afghanistan, inmitten unermesslichen Leids, gegen Lepra und Gewalt angehende Frau kennen werden, um ihren Weg wissen, auf dem es Erfolge wie Niederlagen gab. Hingewiesen sei nun auf das im vorigen Jahr in derselben Reihe erschienene Buch. Der ZDF-Journalist Michael Albus, der auch der Photograph der Bilder dieses Buches ist und von dem es Reportagen und Bücher über Ruth Pfau gibt, hat sie im Leprakrankenhaus von Karachi aufgesucht. Er konnte sie trotz anfänglichem Zögern dazu bewegen, ein weiteres Mal von den Menschen zu erzählen, die

am Rande der Gesellschaft leben und denen ihre ganze Liebe und ihr unermüdlicher Einsatz gilt. Deutlicher noch als in früheren Büchern wird sichtbar, wovon Ruth Pfau sich in ihrem Leben getragen weiß. Dieses Buch ist so etwas wie die Bilanz ihres Lebens. Im letzten Kapitel: Wonach ich ein Leben lang gesucht habe, lesen wir: „Mir bleibt die Hoffnung, dass ich im Tod dem begegnen werde, den ich ein Leben lang gesucht habe. In dieser durch den Tod erreichten endgültigen Nähe, hoffe ich, wird sich das Geheimnis meines Leben entschlüsseln. ... Bis es soweit ist, lebe ich mein Leben weiter in trunkener Nüchternheit, Ich tue das, was zu tun ist“ (S. 160). Und was sie nicht mehr zu tun vermag, will sie auf ihre „eschatologische Liste“ schreiben.

Felix Schlösser

GRÜN, Anselm:

## MIT HERZ UND ALLEN SINNEN.

### *Jahreslesebuch.*

Hrsg von Ludger Hohn-Morisch. Freiburg 1999: Herder. 394 S., geb., DM 38,- (ISBN 3-451-26793-4).

**D**ie vorliegende Textsammlung schöpft aus insgesamt dreißig Veröffentlichungen von Anselm Grün; die meisten von ihnen im Vier-Türme-Verlag Münsterschwarzach in den Jahren 1974 bis 1997 erschienen. Die geistlichen Impulse für jeden Tag des Jahres atmen benediktische Spiritualität, die für Anselm Grün eine „geerdete Spiritualität“ ist: „Die Kirche braucht heute die Weite eines hl. Benedikt, um ihre Spiritualität nicht in ängstlicher Abgrenzung, sondern mit einem offenen Herzen den Menschen so nahe zu bringen, dass auch ihr Herz davon angesprochen wird“ (S. 7). Dem Herausgeber L. Hohn-Morisch bestätigt Grün, dass die von

ihm ausgewählten Texte in eine Spiritualität einführen, „die mit Herz und Sinnen Gott erfahren und in Gott zur Ruhe und zur Lebendigkeit finden will“. Und dem Leser wünscht er, „dass er an jedem Tag etwas erahnt von der Liebe Gottes, die auch seinen Leib durchdringen, seine Wunden heilen und seine Sehnsucht nach einem unzerstörbaren Leben erfüllen möchte“ (S. 8). Die ausgewählten Texte können den Leser dazu anregen, in den angegebenen Quellen weiter fündig zu werden.

Felix Schlösser

## GESCHICHTEN, DIE DER SEELE GUT TUN.

Hrsg. von Jack KORNFIELD/Christina FELDMAN. Herder/Spektrum, Bd. 5013. Freiburg 3. Aufl. 1999: Herder. 155 S., kt., DM 16,80 (ISBN 3-451-05013-0)

**E**s gibt viele Möglichkeiten, die zentralen Fragen des menschlichen Lebens anzugehen – von der Befragung von Wissenschaftlern und Fachleuten über die Lektüre gelehrter Bücher bis hin zu dem Erproben der Lösungsvorschläge, die heutzutage von den unterschiedlichsten Professionen angeboten werden. Zu den ältesten und bewährtesten Formen gehört das Erzählen von Geschichten und Lebensweisheiten. Die Kulturen der Völker, vor allem die religiösen Traditionen in Ost und West verfügen über einen unerschöpflich scheinenden Schatz von Geschichten, die allesamt uralten Einsichten und spirituellen Erfahrungen entstammen. Ein kleiner wohl geordneter und klug angelegter Vorrat ist in dem vorliegenden Buch zusammengetragen worden. Als

Kriterien für die Auswahl der Texte dienten drei Aspekte des menschlichen Lebens, die eine programmatische Funktion für ein geistigspirituelles Wachsen und Erstarken haben können: das Öffnen der inneren Tür, den Weg finden, unsere Wahrheit leben. Unter diesen Überschriften sind Geschichten, Sprüche und religiöse Überlieferungen gesammelt, die nachdenklich machen, trösten, ermutigen, provozieren, beschenken können und nicht selten zum Schmunzeln veranlassen. Mag manches auch nicht so angenehm sein, was da erzählt und als Mahnung formuliert wird – insgesamt hält das Buch, was sein Titel verspricht: Es enthält eine Fülle von „Geschichten, die der Seele gut tun“.

Matthias Hugoth

## BUCH DER KONTEMPLATION

*Genannt Wolke des Nichtwissens und Brief persönlicher Führung.  
Anleitung zur Meditation.*

Neu übertragen und hrsg. von Willi MASSA. Freiburg 1999: Herder. 337 S., kt.,  
DM 24,80 (ISBN 3-451-26999-6).

**D**ie „Wolke des Nichtwissens“ und der ergänzende „Brief“ stammen von einem unbekanntem englischen Autor – Mystiker, Theologe und Seelenführer, (Mönch?) – aus dem 14. Jahrhundert. Nachdem 1974 beide Schriften erstmals von Willi Massa, Leiter des „Ökumenischen Zentrums für Meditation“ in Neumühle (Saarland) im vollständigen Text in deutscher Sprache herausgegeben worden waren (Matthias-Grünwald-Verlag; Topos-Bücher 30), wurden sie nun von ihm in neuer Übertragung vorgelegt. Er hat sich dabei der kritischen Ausgabe der „Wolke des Nichtwissens“ von Wolfgang Riehle bedient (Johannes-Verlag 1991, 4. Aufl.) Für die Einarbeitung der Parallelen bei Johannes vom Kreuz benutzte Massa die englische Ausgabe von William Johnston SJ (1973), deren Vorwort er übernahm. Dem Leser zugänglich gemacht wurde ebenfalls das Geleitwort von Hugo M. Enomiya Lassalle SJ zur ersten deutschen Edition von 1974 (S. 9f.).

Die Wirkungsgeschichte der „Wolke des Nichtwissens“ ist der der „Nachfolge Christi“ vergleichbar, obwohl der Autor im Prolog davor warnt, dass es in zu viele Hände gerät und nur denen zugänglich gemacht werden soll, die entschlossen sind, auf die „höchste Stufe des kontemplativen Lebens“ zu gelangen (S.29). Im letzten Kapitel zeigt er Kriterien auf, „an denen zu erkennen ist, ob jemand von Gott berufen ist, den kontemplativen Weg zu gehen“ (S. 144-146). Niemand wird von mir erwarten können, dass ich auch nur in Kürze den Weg beschreibe, den der englische Mystiker zu gehen anleitet. Ein längeres Zitat von William Johnston soll zeigen, was sich theologisch und spirituell mit der

„Wolke des Nichtwissens“ verbindet: „Alle Gedanken und Vorstellungen müssen unter ‚der Wolke des Vergessens‘ begraben werden, während die nackte Liebe – nackt, weil sie frei sein soll von allen Gedanken – zu Gott in die Wolke des Nichtwissens aufsteigen muss. In der Wolke des Nichtwissens über mir – zwischen mir und Gott – und der Wolke des Vergessens unter mir – zwischen mir und allem Geschaffenen – befinde ich mich im *silentium mysticum*, im mystischen Schweigen, ein Ausdruck, den der Autor wohl bei Dionysius fand. Ist die ‚Wolke‘ bereits streng mit ihrer Forderung, alles begriffliche Denken aufzugeben, so ist diese Forderung im ‚Brief‘ noch entschiedener. Schon in der Einleitung, die das Grundthema angibt, heißt es: ‚Weise alle Gedanken ab, gleich ob gute oder schlechte. Gott kann geliebt, aber nicht gedacht werden‘“ (S. 203f.).

Der in reifem Alter geschriebene, sehr persönlich gehaltene Brief richtet sich an einen Freund: „Ich möchte mit dir den inneren Weg der Gotteserfahrung besprechen, so wie wir ihn kennen“ (S. 151). Der Schreiber des Briefes geht in der Weise eines geistlichen Führers, mit konkreten Anleitungen, auf den Adressaten ein. „Sollte ein anderer ähnliche Erfahrungen gemacht haben wie du und in diesen Zeilen Hilfe und Anregung finden, würde ich mich freuen. Doch augenblicklich denke ich nur an dich und deinen inneren Weg, wie er mir bisher deutlich wurde“ (ebd.). Dass trotz mancher Übereinstimmungen mit dem buddhistischen Weg dieser englische Mystiker nur im geistigen Kontext der christlichen Tradition zu verstehen, seine Kontemplation sogar christozentrisch zu nennen

ist, legt W. Johnson überzeugend dar (Theologie und Spiritualität der „Wolke“, S. 203-223). Aufschlussreich finde ich die Erläuterungen von Willi Massa zu: Christliche Spiritualität und Zen und zum Symbolbild

„Wolke“ (S.12-15), sowie seine Begriffsklärung von Betrachtung – Meditation – Kontemplation (S. 193-202).

Felix Schlösser

LECHLEITNER; Norbert:

## FLÜGEL FÜR DIE SEELE.

111 überraschende Weisheitsgeschichten, die jeden Tag ein wenig beschwingter machen. Freiburg 2. Auflage 1999: Herder. 143 S., geb., DM ? (ISBN 3-451-26704-7).

**D**ie hier gesammelten Weisheitsgeschichten sind Nacherzählungen von Geschichten, die zum Teil von langer Herkunft sind und aus verschiedenen kulturellen und religiösen Traditionen stammen – Geschichten, Fabeln, Gleichnissen und Gedanken aus Indien, China und Japan, aus dem persischen, arabischen und jüdisch-christlichen Kulturraum. Was hier wie in zahlreichen anderen Büchern dieser Art aufgelesen ist, findet offenbar viele Leser. Sie möchten

sich anregen lassen von Erfahrungen, die Menschen anderer Zeiten und anderer Kulturen gemacht haben, und von Einsichten, die sie daraus gewonnen haben. „Weisheitsgeschichten können“, wie es Lechleitner sagt, „die Wahrnehmung des scheinbar so Selbstverständlichen verändern. Sie können Alternativen und Auswege in scheinbar ausweglosen Situationen erkennen lassen.“

Felix Schlösser

MÜLLER, Peter:

LEBEN SPÜREN:

*Mein spiritueller Fastenbegleiter.*

München 1999: Kösel. 183 S., kt., DM 29,90 (ISBN 3-466-36518-X).

**P**eter Müller ist Leiter des Katholischen Bildungswerkes Kreis Rottweil und bildet seit über zehn Jahren FastengruppenleiterInnen aus, dem auch seine Handreichung für Fastengruppenleiter dienen will (Fasten – dem Leben Richtung geben, München 1990). Der nun vorliegende spirituelle Fastenbegleiter, ein Lese- und Übungsbuch, profitiert von diesem Erfahrungshintergrund. Er ist nicht als Anleitung zum körperlichen Fasten konzipiert – wer als gesunder(!) Mensch dieses einbeziehen will, findet Anregungen bei Fastenärzten wie Hellmut Lütznert (Wie neu geboren durch Fasten, München 1998); Lütznert führt in seinem Vorwort zum Buch von Peter Müller in den Sinn des körperlichen Fastens ein. Müller umschreibt die Absicht seines Arbeitsbuches so: „Es lädt interessierte und suchende Menschen ein, das verkümmerte ‚alte Geschenk‘ ganzheitlichen Fastens für sich neu zu entdecken, sich auf biblische und christlich motivierte Impulse einzulassen, sich Zeit zu nehmen, über den Sinn der eigenen Lebens-

gestaltung nachzudenken und Folgerungen daraus zu ziehen.“(S. 13).

Der erste Teil des Buches: Der Weg entsteht im Gehen, entfaltet diesen Sinn des spirituellen Fastens (S. 14-51). Der Fastenbegleiter ist vor allem auf die vierzig Tage vor Ostern abgestimmt (Hauptteil, S. 68-152), lässt sich jedoch auch auf Fastenwochen im Advent oder zu anderen Zeiten adaptieren (vgl. 58f. u. S.67). Die „Fundgrube“ im dritten Teil (S. 154-179) bietet unterstützende Anregungen und Übungen an, die der ganzheitlichen Gestaltung während der Fastenwochen dienen möchten: Bewegung und Körperbewusstsein – Bewusst atmen – Wege zur Ruhe, Wege zu sich selbst – in den Spiegel schauen (Tages- und Wochenrückblick) – Fasten und Essen. „Fastenbegleiter“ sind auch die reichhaltigen Texte, Bilder, Sprüche und Geschichten, die als meditative Impulse meist dem jeweiligen Tages- oder Wochenthema zugeordnet sind.

Felix Schlösser

## Das Buch Baruch –

### *Der Brief des Jeremia – Zusätze zu Ester und Daniel.*

Übersetzt und erklärt von Odil Hannes STECK, Reinhard G. KRATZ und Ingo KOTTSEPER. Reihe: Das Alte Testament Deutsch – Apokryphen, Bd. 5. Göttingen 1998: Vandenhoeck & Ruprecht. 328 S., kt., DM 68,- (ISBN 3-525-51405-0).

**D**er Vandenhoeck & Ruprecht Verlag hat sich dankenswerter Weise entschlossen, das Alte Testament Deutsch (ATD) in seiner Neubearbeitung durch die Reihe ATD – Apokryphen zu ergänzen. Es handelt sich dabei um die nicht hebräisch überlieferten Bücher des Alten Testaments (Tobit, Judit, I und 2 Makkabäer, Weisheit Salomos, Jesus Sirach, Baruch sowie die Zusätze zu Ester und Daniel), die nach Luthers Urteil nicht der Heiligen Schrift gleich zu achten, aber doch nützlich und gut zu lesen sind. Das Konzil von Trient entschied dagegen 1546, auch diese Schriften im Kanon der Heiligen Schrift zu belassen. Die katholische Forschung bezeichnete sie darum fortan als „deuterokanonische Schriften“.

Die in diesem Band aufgenommenen Schriften haben eins gemeinsam: Sie wurden in neuerer Zeit wenig geschätzt, was an der geringen Zahl der in den letzten 100 Jahren publizierten Kommentare und kommentierten Übersetzungen leicht abzulesen ist. O.H.Steck, der Übersetzer und Kommentator des hier zuerst vorgestellten Buches Baruch betont, dass gerade dieses Buch „aus heutiger Sicht historischer Exegese... dieses Desinteresse nicht verdient“ habe. Für ihn ist nicht die Originalität seiner Aussagen, die vielfach aus älteren Schriften des Alten Testaments entlehnt sind, ausschlaggebend, sondern „Eigenart, Gründe und Zweck solch traditionsgebundener Rezeption alttestamentlicher Überlieferung“, die „für diese Schrift ein anderes Bild und eine andere Wertung“ fordern. Das Buch will seiner Meinung nach gar nichts Neues sagen, sondern gleichsam „die eiserne Ration bereitstellen und verbreiten, die das Gottesvolk wissen und be-

herzigen muss, um ins Heil, um ins Leben zu gehen“ (11). Die Einleitung zu seinem Kommentar handelt von den Entstehungsbedingungen und von dem theologischen Milieu des Buches Baruch. Daran schließt sich die durch zahlreiche Fußnoten begründete Übersetzung, die vor allem den hebräischen Sprachhintergrund des griechischen Textes sichtbar machen möchte. Die eigentliche, 40 Seiten umfassende Auslegung bietet die schon zitierte neue Sicht des Buches Baruch, musste aber wegen des knappen zur Verfügung stehenden Raumes oftmals unvermeidliche Verkürzungen in Kauf nehmen, die freilich durch des Verfassers größere Untersuchung aus dem Jahre 1993 „Das apokryphe Baruchbuch. Studien zu Rezeption und Konzentration kanonischer Überlieferung“ leicht ergänzt werden können. Fragen im Detail mag es sicher geben, doch unbestreitbar liefert dieser Kommentar eine schlüssige theologische Auslegung, die das Baruchbuch als Mahnrede an die Adresse Israels auf seinem Weg zwischen Gericht und Heil versteht.

Der nur griechisch erhaltene Jeremiabrief ist, als selbständige Ergänzung zum Jeremiabuch konzipiert, der Form nach kein Brief. Er sucht aber durch diese Bezeichnung in der Überschrift auf dem Weg falscher Zuweisung Anschluss an die überlieferte Korrespondenz zu finden, die Jeremia (Kap. 29) mit nach Babel Deportierten geführt hat. In der Vulgata ist er nur durch die dort gewählte Reihenfolge der jeremianischen Literatur als Kap. 6 an Baruch angeschlossen worden, mit dem er weder thematisch noch formal etwas zu tun hat. Diese und weitere Fragen der Komposition, der Eigenart und der theolo-

gischen Bedeutung des Briefes erörtert R.G.Kratz am Anfang seines Beitrags im zweiten Teil des Buches (69-108). Die Schrift gibt sich als Belehrung der zur Deportation Bestimmten aus und will vor der Verführung durch den glanzvollen babylonischen Kult warnen. Sie entfaltet diese Thematik nach Überschrift und Einleitung in zwei Teilen zu je drei, im zweiten Teil ihrerseits noch einmal untergliederten Abschnitten. Die Götzenpolemik ist ganz aus der Blickwelt des Jahwekults formuliert und ausgesprochen sarkastisch in der Verurteilung der Götterbilder, ihrer Hersteller, ihrer Kultpersonen und Verehrer. Der uns nicht bekannte Autor scheut auch nicht falsche Behauptungen, wenn er z.B. unterstellt, dass in der babylonischen und ägyptischen Religion das Gottsbild mit Gott identisch sei. Das kritisiert auch Kratz in wünschenswerter Deutlichkeit, versäumt es aber, seine Argumentation durch Einbeziehung des reichen ikonographischen Materials aus jener Zeit noch anschaulicher zu gestalten. Dieser Einwand mindert freilich nicht den Wert seiner Analyse, in der treffend die Bildwelt des Alten Orients und die Verurteilung des Götzenkultes durch den Jeremiabrief mit Bezugnahme auf ihre jeweiligen Traditionen dargestellt wird. Übersetzung und Kommentierung der Zusätze zu Ester (108-207) und Daniel (209-328) von I.Kottsieper bieten dem mit diesem Stoff nur wenig vertrauten Leser einen ersten und gewiss auch hilfreichen Überblick. Die Septuaginta zum Esterbuch enthält sechs nicht zum ursprünglichen Material der Estertradition gehörende Zusätze, die sich untereinander deutlich formal und inhaltlich unterscheiden und darum verschiedenen Bearbeitungen der ursprünglichen Erzählung zuzuordnen sind. Die äußerst verwickelte Entstehungs- und Kompositionsgeschichte dieser Texte – es wird sogar den Spuren außerhalb der Septuaginta und des Kodex Alexandrinus nachgegangen – sowie ihrer Bedeutung im Kontext der Feier des Purimfestes erläutert der Autor in einer langen Ein-

führung. Seine Ausführungen lassen erkennen, dass die untersuchten Zusätze zum Esterbuch Auseinandersetzungen reflektieren, die die Feier des Purimfestes in einer nichtjüdischen und zum Teil antijüdisch gesinnten Umwelt ausgelöst hatten. Die äußerst komplizierte Entstehungsgeschichte wird auch in der Übersetzung und Kommentierung dieser Texte deutlich, in der Übersetzung durch die Verwendung verschiedener Schrifttypen und im Kommentar durch die zahlreichen Querverweise, die vom Leser viel Geduld und Konzentration verlangen.

Die griechische Tradition des Danielbuches und die von ihr abhängigen anderen Fassungen bieten über das aramäisch-hebräische Danielbuch hinaus drei größere Texte, deren Erforschung dadurch erschwert wird, dass gleich zwei griechische Rezensionen vorliegen, die sich teilweise beträchtlich unterscheiden. Mit den damit zusammenhängenden Fragen beschäftigt sich eingehend die Einleitung zu diesen Texten. Die Kommentierung geht thematisch vor und behandelt zunächst die verschiedenen Gebete, anschließend die Geschichte von Bel und dem Drachen und zum Schluss die Susannaerzählung, denen jeweils eigene Einleitungen vorangestellt wurden, die vornehmlich Fragen der Entstehungsgeschichte beantworten.

Vergleicht man die Beiträge der drei Autoren, dann fällt auf, dass die Ausführungen von Steck und Kratz eher der Zielsetzung dieser neuen Kommentarreihe entsprechen als die Auslegung Kottsiepers, was nicht nur mit der größeren Problematik der von ihm behandelten Texte zusammenhängt. Den Erstgenannten gelingt es, neben der Beantwortung der vielfältigen Fragen, die ihre Vorlagen aufgeben, auch die theologische Bedeutung und Aktualität der jeweiligen biblischen Botschaft herauszuarbeiten, was man bei Kottsieper vermisst. Seine Darstellung gleicht eher einem Forschungsbericht, der zwar eine Fülle von Informationen liefert, mit de-

nen aber der größere Teil der interessierten Leserschaft kaum etwas anzufangen weiß. Der Autor verweist zutreffend auf die Skepsis und Ablehnung, auf die das Esterbuch schon damals in einer tendenziell jüdenfeindlichen Diaspora stieß. Er erwähnt auch, dass die christlichen Kirchen diesem Buch eher reserviert gegenüberstanden, seine Kanonizität immer wieder in Frage gestellt hätten und dass schließlich durch den Übergang des traditionell kirchlichen Antijudaismus in einen politischen Antisemitismus die Beurteilung des Esterbuches ausgesprochen antisemitische Züge annahm. Doch leider unternimmt er zu wenig, um derartigen

Fehldeutungen argumentativ entgegenzutreten. Immerhin könnte doch das Christentum aus dem Esterbuch zumindest lernen, dass der Gott Israels als der Verborgene seinem Volk die Treue hält, weil er ein Gott der Rettung ist. Dennoch, dieser zuerst auf den Markt gekommene Band der neuen Reihe liefert ein überzeugendes und facettenreiches Bild von der literarischen Leistung des Frühjudentums, das sich gewiss der eigenen Tradition verpflichtet fühlte, aber auch gleichzeitig den Mut fand, auf ihr aufbauend neue Wege zu gehen.

Franz Karl Heinemann

## Jesus Sirach / Ben Sira.

Übersetzt und erklärt von Georg SAUER. Reihe: Das Alte Testament Deutsch – Apokryphen, Bd. 1. Göttingen 2000: Vandenhoeck & Ruprecht. 351 S., kt., DM 74,- (ISBN 3-525-51401-8).

**W**as im Zusammenhang mit der Besprechung von Bd. 5 dieser neuen Reihe gesagt wurde, kann hier wiederholt werden. Auch das Buch Jesus Sirach / Ben Sira (hebr.) erfreute sich offensichtlich lange Zeit keiner großen Beliebtheit. Trotz zahlreicher Monographien und Aufsätze zu Einzelfragen, im deutschen Sprachraum wurden im ganzen 20. Jhd. nur fünf Kommentare, bzw. kommentierte Übersetzungen publiziert, die letzte katholische von V. Hamp, *Echter Bibel* 4, Würzburg 1959 und die letzte protestantische von H. Lamparter, *Die Botschaft des Alten Testaments* 25/1, Stuttgart 1972.

Sauer, der Verfasser dieses neuen Kommentars, war für diese Arbeit prädestiniert, hatte er doch schon 1981 in der Reihe „Jüdische Schriften aus hellenistisch – römischer Zeit“ in Bd. III/5 eine neue Übersetzung dieses Buches samt einer 22 Seiten umfassenden Einleitung vorgelegt, in der er alle wichtigen Fragen, die mit der Entstehung des Buches,

seiner weiteren Geschichte und seiner Bedeutung zusammenhängen, aufgreift und so weit möglich beantwortet.

Aus dem Schluss des Prologs (V. 20) geht hervor, dass Ben Sira ursprünglich hebräisch abgefasst war. Diesen hebräischen Text kannte Hieronymus, und er wurde noch von Maimonides im 12. Jhd. zitiert. Vielleicht erklärt diese Tatsache, warum das Buch im Judentum zeitweise als kanonisch angesehen wurde und erst von der „Synode von Jamnia“ (ca. 100 n. Chr.) aus der Reihe der verbindlichen jüdischen Schriften definitiv ausgeschlossen wurde. Sauer nennt für diese Entscheidung einige Gründe und Hypothesen, muss dann aber doch eingestehen, dass sie bis heute nicht eindeutig zu verifizieren seien. In den nahezu 700 Jahren vom 12. – 19. Jhd. war der Text nur in Übersetzungen bekannt. Die Wiederentdeckung des hebräischen Textes, von dem heute zwei Drittel vorliegen, begann 1896 mit der Identifizierung von hebräischen

Sirachfragmenten aus der Geniza von Alt-Kairo. Eine besondere Stellung nimmt Ben Sira insofern ein, als es zwar wie das proto-kanonische Buch der Sprüche Salomos eine ausgedehnte Sammlung von Einzelsprüchen enthält, die aber im Unterschied zu diesem nicht aus verschiedenen Zeiten stammen, sondern die reiche Lebenserfahrung und Lebensweisheit einer bestimmten Epoche zusammenfassen, eine Feststellung, die Sauer unter der Überschrift „Verfasser“ eingehend erklärt (19-22). Eng damit verknüpft ist die Frage der Entstehungszeit des Buches und die der verschiedenen Textformen, wobei die hebräischen, die griechischen, die lateinischen und die anderen Übersetzungen auseinanderzuhalten sind (22-28). Die Frage nach den literarischen Formen ist dagegen schnell beantwortet. Es sind die gleichen wie sie in den anderen biblischen Weisheitsbüchern anzutreffen sind. Die Bedeutung von Ben Sira ergibt sich zunächst aus dem historischen Kontext der Entstehungszeit, die von einer stärker werdenden Ausbreitung des hellenistischen Gedankengutes geprägt war verbunden mit einer zunehmenden Entfremdung von den alten hebräischen Glaubensformen. Hier fühlte sich ein Mann wie Ben Sira verpflichtet, die alten Traditionen der Väter zu sammeln, um sie für die Nachwelt zu erhalten. Das betont auch Sauer, übersieht aber dabei meines Erachtens, dass sich neben der Kritik der hellenistischen Kultur auch Beispiele einer unbefangenen Übernahme von eben dieser Kultur nachweisen lassen. Man denke etwa an die Empfehlung des Reisens als Quelle von Erfahrung (34,9-11; 39,4), an die Ratschläge für das Mahl und Symposion (37,12-32,13), an die Bekanntschaft mit der griechischen Literatur, mit Ideen der Stoa (15,11-17), der Freiheit und Selbstbeherrschung (22,27-23,6), vor allem an den interessanten Versuch einer Synthese moderner medizinischer Wissenschaft mit

Glaube und Frömmigkeit Israels (38,1-15). Im Zentrum seiner Gedanken steht aber ohne Zweifel die als Gnadengabe empfundene Offenbarung Gottes an Israel, Jerusalem und den Tempel. Die Weisheit ist nur hier zu finden und strömt nur von hier wieder hinaus in die Völkerwelt. Eine weitere Steigerung erfährt dieser Gedanke durch Ben Siras Überzeugung, dass diese Weisheit nicht nur zum Gesetz, sondern auch zur Schöpfung und damit zum Lobpreis des Wirkens Gottes führt. Bei der Behandlung dieses Themas steht er ganz und gar auf dem Boden alttestamentlicher Tradition, wie vor allem Kap. 42,15-49,16 zeigt. Wesentlich wirkungsvoller als in den hebräischen Ben Sira ist dann hellenistischer Geist in die griechische Überlieferung des Buches eingedrungen, was sicher zum Teil mit der Übersetzung ins Griechische zusammenhängt, die ursprüngliche Bilder, Anschauungen und Gedanken verdrängte (33). Den Abschluss der Einleitung bilden Ausführungen zu den Übersetzungsproblemen des Buches und zu seinem literarischen Aufbau, die dann in der folgenden Kommentierung entfaltet und, wenn nötig, ausführlicher begründet werden.

Dieser Kommentar von gut 300 Seiten erscheint nur dann etwas lang ausgefallen zu sein, wenn man übersieht, dass das Buch Ben Sira 51 Kapitel zählt. Tatsächlich beschränkt sich Sauer auf das Wesentliche, und das ist weit mehr als das, was in den älteren und zum Teil überholten Kommentaren nachzulesen ist. Auf lange Zeit dürfte diese Auslegung konkurrenzlos sein, nicht zuletzt auch deswegen, weil ihr der hebräische Text, soweit vorhanden, zugrunde liegt. Nur die fehlenden Teile werden durch die griechische Übersetzung des Enkels Ben Siras ergänzt und sind als solche auch im Druck ausgewiesen.

Franz Karl Heinemann

PANNENBERG, Wolfhart:

## BEITRÄGE ZUR SYSTEMATISCHEN THEOLOGIE,

Band 1: Philosophie, Religion, Offenbarung. Göttingen 1999: Vandenhoeck & Ruprecht. 328 S., kt. 148,- (ISBN 3-525-56194-6).

Ders.: Band 2: Natur und Mensch – und die Zukunft der Schöpfung. Göttingen 2000: Vandenhoeck & Ruprecht. 296 S., kt. 138,- (ISBN 3-525-56193-8).

**D**ie auf (zunächst) drei Bände angelegte Aufsatzsammlung des renommierten evangelischen Münchener Systematikers will seit 1980 zum ersten Mal wieder verstreut erschienene oder bisher unveröffentlichte Arbeiten zugänglich machen.

Der erste Band bringt Aufsätze, welche den Grundlagen der Theologie nachdenken, wie schon die Stichworte Philosophie, Religion und Offenbarung deutlich machen. Und wirklich reicht die Spannweite der 26 Untersuchungen von Fragen der Metaphysik bis in die christologische Problematik.

So geht das Nachdenken zunächst ins Umfeld der Metaphysik, angefangen von grundsätzlicher Wertung dieser auch der Theologie unverzichtbaren Denkweise bis zu Auseinandersetzungen mit einzelnen Philosophen und Problemen; von daher greift es die Grundthemen der Theologie auf und denkt über die Gottesproblematik, den Glauben und seine Beziehung zur Offenbarung nach, wobei auch das Umfeld der anderen Religionen berührt wird. Dass dabei vor allem die Beziehung des christlichen Glaubens zu AT und Judentum von Bedeutung wird, versteht sich eigentlich von selbst. Endgültig und konzentriert kommt dann die Christliche Thematik zur Sprache in der Frage nach Christus, seinem Tod und seiner Auferstehung, bei der selbst die jüngste Problematik (um Gerd Lüdemann) bedacht wird.

Der zweite Band versucht, diese Bezogenheit von Glauben und kritischem Denken, das dem Glauben standzuhalten und ihn zu stützen vermag, in den Themenbereichen Natur, Mensch und Zukunft der Schöpfung zu bewähren. Wieder sind es 26 Arbeiten, die aus dem Umfeld Schöpfungsglaube und Naturwissenschaften stammen, dann die theologische Anthropologie betreffen, um in zwei Aufsätzen die eschatologische Vollendung des Menschen und der Natur zu bedenken. Die Überlegungen sind, wie immer bei Pannenberg, geprägt durch eine nüchterne Einschätzung der Wirklichkeit, eine klare Beziehung des Wirklichen auf die Grunddaten des christlichen Glaubens und eine kritische Reflexion von deren Zueinander. In beiden Bänden stellt ein Vorwort die einzelnen Arbeiten kurz vor und ordnet sie sachlich und lebensgeschichtlich einander zu.

Was bei solchen Sammelbänden oft bedauert werden muss, gilt leider auch hier. Da sie nicht dazu dienen, von der ersten bis zur letzten Seite gelesen zu werden, sondern eben als Bibliothek im Kleinen zu Händen zu sein, wären Namen- und Sachregister mehr als wünschenswert, sie wären eigentlich notwendig. Aber vielleicht darf man in dieser Hinsicht auf den dritten Band hoffen, der Beiträge zu Kirche und Ökumene bringen soll, und auf den man sich wieder freuen darf.

Viktor Hahn

FUCHS, Ottmar:

## DENN FÜR GOTT IST NICHTS UNMÖGLICH.

*Erkundungen im Glauben.*

Würzburg 1998: Echter Verlag. 136 S., kt., DM 24, 80 (ISBN 3-429-02049-2).

**D**ie achtzehn hier gesammelten, an biblischen Texten orientierten Aufsätze, Vorträge und theologischen Meditationen von Ottmar Fuchs ( Professor für Pastoraltheologie und Kerymatik an der Universität Bamberg) sind von der Hoffnung geleitet, mit Gott Mauern überspringen zu können (Ps 18, 30): „im Überschreiten der lebensblockierenden Schwellen und im Ausgriff auf einen Gott, der uns an seiner dynamischen Transzendenz Anteil gibt, um im Alltag die Geschenke des Lebens unverstellt wahrnehmen und die notwendige Verantwortung mit neu-

er Energie angehen zu können“ (aus dem Vorwort). In Glaubensmeditationen wie „Verheißung“, „Gottesgeburt“, „Mütterlichkeit“, „Berufung“, „Lebenszeiten“, „Enderwartung“, gelingt es Ottmar Fuchs, Gottesbeziehung und Menschennähe in Einklang miteinander zu bringen. Ihm ist daran gelegen, eine dualistische, in geistlich und politisch-sozial aufgespaltene Weltsicht zu überwinden, wozu diese „Erkundung im Glauben“ auf überzeugende Weise anleitet.

Felix Schlösser

HEIDTMANN, Dieter:

## DIE ENGEL – GRENZGESTALTEN:

*Über Notwendigkeit und Möglichkeit christlicher Rede von den Engeln.*

Neukirchen –Vluyn 1999: Neukirchener Verlag. IX, 230 S., kt., DM 78,- (ISBN 3-7887-1759-9).

**D**er evangelische Theologe und Politologe Heidtmann, Pfarrer der Württembergischen Landeskirche, macht mit dem vorliegenden Buch seine Dissertation einer größeren Leserschaft zugänglich. Obwohl es schon eine Vielzahl von Engelbüchern gibt und wir uns fragen könnten, ob man es jetzt nicht genug sein lassen sollte, erachte ich dieses Buch dennoch für wichtig. Nach meiner Kenntnis ist bisher noch nicht versucht worden, das Thema unter religionsphänomenologischen, theologiegeschichtlichen und bibeltheologischen Aspekten so sorgfältig und umfassend anzugehen.

Im ersten Teil, Die Wiederkehr der Engel in der säkularen Gesellschaft (S. 7-45), geht der

Verf. dem nach, was im profanen Bereich an Zugängen zu den Engeln anzutreffen ist – angefangen bei ihrer Vermarktung in der Werbung über Esoterik, Sterbeforschung und Tiefenpsychologie bis hin zu Film, Literatur und Kunst. Abschließend erörtert der Verf. die Frage, wo es Möglichkeiten und Grenzen der säkularen Rezeption der Engel gibt. Nach dieser Bestandsaufnahme der profanen Rede von den Engeln wendet sich ein zweiter, längerer Teil (S. 49-146) der Angelologie in der Systematischen Theologie des 20. Jahrhunderts zu; auf dem Weg einer vergleichenden Analyse. Dabei finden Karl Barth und Erik Peterson besondere Beachtung. Als zentrale Frage der Engellehre ergibt sich die

Verhältnisbestimmung von Immanenz und Transzendenz: „Wie die wirkende Gegenwart Gottes in einem von ihm unterschiedenen und abgegrenzten ‚geschöpflichen‘ Bereich zu verstehen ist“ (S. 144). Im dritten Teil, Über die Notwendigkeit und Möglichkeit der christlichen Rede von den Engeln (S. 147-192), hat es sich Heidtmann zur Aufgabe gemacht, die verschiedenen Untersuchungsbe- reiche zu einem kritischen Vergleich zusammenzuführen. „Anhand der biblischen Rede von den Engeln sollen übergreifende Kriterien für eine ‚Scheidung der Geister‘ in Theologie und Gesellschaft gewonnen und

der angemessene Raum für die Rede von den Engeln bestimmt werden“ (S. 4). In einem kurzen abschließenden Teil wird auf der Grundlage der exegetischen Untersuchungen ein Neuan- satz in der Angelologie ange- boten: Die Engel als Grenzgestalten Gottes, als Grenzgestalten der Systematischen Theo- logie, als Grenzgestalten zwischen Kirche und Gesellschaft (S. 195-205). Die Literatur- hinweise am Ende umfassen elf Seiten.

Felix Schlösser

TARR KRÜGER, Irmtraud:

## SCHUTZENGEL.

*Boten aus dem Raum der Seele.*

Herder / Spektrum. Freiburg 1999: Herder. 224 S., geb., DM 36,-  
(ISBN 3-451-26761-6).

**W**ie schon der Untertitel andeutet, sucht dieses Buch einen anderen Zugang zu den Engeln als das vorher besprochene. Nicht nur die Erfahrungen in ihrem Praxisfeld, ein- einhalb Jahrzehnte hindurch, haben die Psy- chotherapeutin und Musiktherapeutin Tarr- Krüger dazu bewogen, dieses Buch zu schreiben.

Sie selber haben „schon früh Fragen des Rückbezuges auf Quellen der Geborgenheit, Schutz und Vertrauen beschäftigt und vor al- lem, wie man sich diesen Quellen sozusagen schöpferisch und spielerisch annähern kann, da sie außerhalb unserer direkten Verfüg- barkeit liegen.

Die Themen, die meine Klienten und Klien- tinnen an mich heranführen, haben mich be- stärkt in meinem Glauben an die Unzerstör- barkeit kreativer Lebensfähigkeit und an die Notwendigkeit vertrauenstiftender Symbole, zu denen ich Engel zähle ... Engelerfahrun-

gen markieren eine Schnittstelle, die Fragen der Selbstwertung und persönlicher Inte- gration anrühren“ (S. 13f.).

Diese Sätze markieren den Ansatz und die Zielrichtung dieses Buches. Erfahrungen mit dem Schutzengel werden als innerseelische Vorgänge erschlossen, welche die Tiefen- schichten des Menschen berühren. Wenn sich auch Engel jedweder Vergegenständli- chung entziehen, so sind sie deswegen nicht weniger wirklich. Engel „haben teil an unse- rem Inneren, an unserer Seele und bilden ei- ne Brücke, die es ermöglicht in der Span- nung zu leben zwischen dem, was uns bedroht und dem, was uns bewahrt“ (S. 221f.). Von solchen Erfahrungen des Geschützseins und des Getragenseins, die für Menschen le- bensgeschichtlich bedeutsam geworden sind, berichtet dieses Buch. Wir könnten uns davon anregen lassen, unseren eigenen Er- fahrungen mit Schutzengeln nachzuspüren.

Felix Schlösser

ZANDER, Helmut:

## GESCHICHTE DER SEELENWANDERUNG IN EUROPA.

*Alternative religiöse Traditionen von der Antike bis heute.*

Darmstadt 1999: Primus Verlag. 869 S., Ln., DM 128,- (ISBN 3-89678-140-5).

**D**ass die Seelenwanderung von der augenblicklich herrschenden Konjunktur esoterischer Literatur her, die wieder ein Spiegel des verbreiteten Interesses ist, zu den heute besonders diskutierten Themen gehört, ist bekannt. Dass sie in der Theologie, bei aller Unvereinbarkeit mit dem christlichen Glauben, bislang ein zu geringes Interesse gefunden hat, ist auch nicht zu bezweifeln. Dass dieses Thema jedoch derart umfangreich ist, wie es die vorliegende Untersuchung schon von ihrem Ausmaß her sichtbar macht, muss überraschen. Überraschen darf schon die Feststellung, mit der die Einleitung beginnt, dass die Vorstellung von der Seelenwanderung 1780 aus dem Untergrund der europäischen Ideengeschichte ins Licht der aufklärerischen Öffentlichkeit tritt, als G.E. LESSING seine Erziehung des Menschengeschlechts veröffentlichte, auf den man sich seither berufen kann, wenn man Seelenwanderung für vernünftig hält. Überraschen darf die andere Feststellung, dass es in der frühen Neuzeit Dutzende von Monographien gibt, die außerhalb der Bibliothekskataloge im kulturellen Gedächtnis nicht mehr präsent waren.

Diesem Mangel hilft die vorliegende Untersuchung wenigstens insofern ab, als sie ein ungeheueres Feld von Materialien erschließt, sichtbar, zugänglich macht, was in fünf großen Teilen geschieht.

1. Die außereuropäische Welt wird durch einen ersten Blick auf Hinduismus, Buddhismus und Tibet nahegebracht.

2. Die Antike und in ihr die Europäischen Wurzeln reicht von den Vorsokratikern bis zur Auseinandersetzung mit den Kirchenvätern.

3. Das „Abendland“ kennt den Gedanken der Seelenwanderung nur im Untergrund, lässt aber dennoch erstaunlich viele Spuren erkennen.

4. Europa bietet dann den Raum für den breiteste angelegte Teil, der von der Aufklärung bis in unsere Tage reicht und die Reinkarnation sich als eine alternative Eschatologie etablieren sieht.

5. Reinkarnation im Fokus der historischen Anthropologie heißt der Versuch einer abschließenden Sichtung dieser ungeheueren Arbeit, die in einem letzten kurzen Abschnitt ausklingt:

6. Literatur ist ein kurzer Literaturbericht überschrieben, der bei der sonst unübersehbaren Fülle die wichtigsten Überblickswerke vorstellt und so nochmals eine wichtige Arbeitshilfe bietet. In einem Anhang finden sich die Anmerkungen, die nach dem Einteilungsschema des Werkes geordnet und so relativ leicht zu finden sind. Sie machen nochmals 189 Seiten aus und lassen das ganze Ausmaß der Arbeit erkennen, die von einem 25 – seitigen Namenregister abgeschlossen wird.

Eine Fülle von Materialien, klare Beobachtungen, vorsichtige Folgerungen und eine kritische Selbsteinschätzung machen die Bedeutung dieser Studie vollends deutlich. Sie ist für unseren Kulturraum eine unerlässliche Einstiegsmöglichkeit für jeden, der sich informieren oder gar weiterarbeiten will. Sollte der Respekt noch nicht im bloßen Referat des Inhaltes deutlich geworden sein, sei er ausdrücklich und mit Dank gekoppelt vermerkt.

Viktor Hahn

THICH, Nhat Hanh:

## DIALOG DER LIEBE.

### *Jesus und Buddha als Brüder.*

Herder / Spektrum. Freiburg 2000: Herder. 159 S., geb., DM 29,80 (ISBN 3-451-27293-8).

In dem in diesem Frühjahr erschienenen Buch sind Ansprachen von Thich Nhat Hanh gesammelt, die er in der Weihnachtszeit der Jahre 1995 bis 1997 in seinem geistlichen Zentrum in Plum Village an Buddhisten und Christen gerichtet hat (zum Verfasser siehe meinen Beitrag im letzten Heft dieser Zeitschrift). Dass Buddhisten und Christen ihr je eigenes geistliches Zuhause finden sollen – Going Home ist der Titel der Originalausgabe (1999) –, darf man als das Grundanliegen dieses Buches bezeichnen. „Bist du fest in deiner eigenen spirituellen Tradition verwurzelt, so fällt es dir leichter, eine andere Tradition zu verstehen“ (S.140) – „Ich glaube, es ist sehr wichtig, dass wir in der eigenen Tradition wurzeln, wollen wir spirituell voneinander lernen. Wir wollen nicht, dass Menschen sich von ihren Traditionen entfernen. Wir wollen, dass sie zurückfinden zu ihren Wurzeln“ (S. 143). Thich Nhat Hanh hat sich mit dem christlichen Glauben vertraut gemacht und konnte manches Gemeinsame mit der buddhistischen Lehre entdecken. Er weiss aber auch um die Unterschiede. Dies betrifft insbesondere einige unterschiedliche philosophische und theologische Meinungen. Beispielsweise die buddhistische Lehre von der Reinkarnation, die Christen nicht teilen können, oder die Personifizierung des Göttlichen in der biblischen Tradition, die dem Buddhismus fremd ist (vgl. S. 20-24 u. 44). Im Glaubensbekenntnis von Nizäa und Konstantinopel erkennt Thich Nhat Hanh manche Gemeinsamkeiten, hat jedoch Schwierigkeiten damit, dass Christen Jesus Christus als den einzigen Sohn Gottes betrachten (S. 112-

116). Die unterschiedlichen Lehrmeinungen nehmen für ihn indes nicht jenen Stellenwert ein, den christliche Theologen ihm in der Auseinandersetzung mit dem Buddhismus beimessen. Thich Nhat Hanh geht es vor allem um die Ergänzung und Bereicherung der beiden großen Religionsgemeinschaften. Die Art, wie er dem christlichen Glauben gerecht zu werden versucht, könnte für uns wegweisend sein. Er legt nicht zuerst die Lehre des Buddha dar, um dann den christlichen Glauben davon abzugrenzen. Vielmehr versucht Thich Nhat Hanh, unseren Glaubensweg ohne Vorurteile zu verstehen. Bezeichnend ist, wo er dabei ansetzt. Es sind die Sakramente der Kirche, denen er mit viel Einfühlung nachgeht (S. 77-82). Es ist das „Vater unser“, in dem wir „die letzte Dimension berühren“ können (S. 84-91). Zentrale Bedeutung hat für ihn der Heilige Geist gewonnen, die er als Energie Gottes sieht (passim). Und vor allem wendet er sich Jesus zu, der neben Buddha sein „geistlicher Vorfahre“ ist.

Man wird geteilter Meinung darüber sein können, ob Christen alle die von Thich Nhat Hanh eruierten Übereinstimmungen annehmen können. Aber sollten wir nicht erst einmal herauszufinden suchen, was ein Buddhist inhaltlich mit seinem uns vielleicht fremd erscheinenden Vokabular ausdrücken will? Hier nur zwei Beispiele. Zur Taufe: „Vor fast zweitausend Jahren wurde der Welt das Kind Jesus geboren. Jesus Christus wird auch heute noch geboren, sooft du den Samen des Heiligen Geistes in dir berührst. Für einen Menschen, der den Dharma praktiziert, gilt das Gleiche (Anm. des Rezensenten: Dharma

meint nicht den physischen Körper, sondern den „Körper der Lehre“ den „Körper, in dem der Heilige Geist Ausdruck findet“, den „Grund des Seins“, die „Soheit“ vgl. S. 35, 51, 115, 125) ... Du lebst nicht wirklich, wenn du dich in der Zukunft oder in der Vergangenheit verlierst. Wirklich lebendig wirst du erst dann, wenn du den Samen der Achtsamkeit in dir berührst – dann finden Körper und Geist wieder zusammen. Du wirst wiedergeboren. Jesus Christus wird wiedergeboren. Der Buddha wird wiedergeboren“ (S 78). Zum „Vater unser“: „In dem Satz ‚Vater unser, der du bist im Himmel‘ ist ‚Vater‘ nur im numinosen Sinn zu verstehen. Der buddhistische Ausdruck ‚Nirvana‘ entspricht in etwa dem Wort ‚Vater‘ in der letztgenannten Bedeutung. Nirvana ist eine in Wörtern und Begriffen nicht zu fassende Wirklichkeit. Nirvana bedeutet wörtlich ‚Erlöschen‘, und das bedeutet hier ‚Erlöschen von allen begrifflichen Fixierungen, von Vorstellungen und Ideen` selbst das Wort ‚Nirvana‘, selbst das Wort ‚Vater‘ sind auszulöschen“ (S. 121f.). Im abschließenden Kapitel Jesus und Buddha als Brüder ist Thich Nhat Hanh daran gelegen, dass wir dem anderen seinen spirituellen Weg nicht streitig machen oder un-

seren Heilsweg als den einzig richtigen verteidigen, sondern dass wir einander, wie Jesus und Buddha, friedlich und konfliktfrei begegnen (vgl. das Kapitel Zwei Brüder begegnen einander, S. 154-158) „Der Buddha und Jesus begegnen einander, wenn ein Buddhist und eine Christin zusammenkommen.“ Und dies ist möglich, weil jeder im andern Buddha oder Jesus verkörpert sieht. „Ein Christ ist ein Kind Jesu. Jesus ist sein Vorfahre. ... Ein Christ oder eine Christin ist also eine Fortsetzung von Jesus Christus. Er bzw. sie ist Jesus Christus“ (S.154). In der Sprache unseres Glaubens: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2, 20). Für Thich Nhat Hanh ist „ein Buddhist oder eine Buddhistin ein Kind des Buddha, er oder sie ist eine Fortsetzung des Buddha. Er bzw. sie ist der Buddha“ (S. 154). Im Dialog der Liebe, mit sehendem Auge wahrzunehmen, wo der andere sein geistliches Zuhause hat, was in ihm lebt – dies wollte Thich Nhat Hanh Christen und Buddhisten in seinen geistlichen Impulsen zum Weihnachtsfest ans Herz legen.

Felix Schlösser

THICH, Nhat Hanh:

## SCHLÜSSEL ZUM ZEN.

*Der Weg zu einem achtsamen Leben.*

Mit einer Einführung von Philip Kapleau.

Herder Spektrum 4915. Freiburg 2. Aufl. 2000: Herder. 190 S., kt., DM 17,80 (ISBN 3-451-04915-5).

**D**er Herder-Verlag greift mit dieser Veröffentlichung auf ein Buch von Thich Nhat Hanh zurück, mit dem er schon 1973 dem französischen und dann 1974 dem englischen Sprachraum die zen-buddhistische Tradition Vietnams zugänglich gemacht hat. In dieser von ihm überarbeiteten deutschsprachigen Ausgabe haben seine Erfahrungen mit der westlichen Kultur sowie sein Bemühen, ihr den Zen-Buddhismus zu erschließen, ihren Niederschlag gefunden.

Das zunehmende Interesse am Zen ist keineswegs nur eine Modeerscheinung, sondern entspringt dem Bedürfnis – bei allem, was uns Wissenschaft und Technik an Errungenschaften gebracht haben – wieder zu den Wurzeln unseres Menschseins vorzudringen. Ohne einen moralisierenden Ton anzuschlagen, weist Thich Nhat Hanh dennoch schonungslos auf das hin, was im heutigen Fortschritts- und Leistungsdenken unserer Gesellschaft und ihrem Lebensstil die Menschen daran hindert, zu sich selbst zu kommen (s. vor allem das Kapitel Erneuerung der Menschheit, S. 137-155).

Der Hauptteil des Buches (fünf Kapitel) gibt Aufschluss über die Erfahrungen mit dem Zen-Buddhismus in den Mönchsklöstern und geistlichen Zentren und über die spirituellen

Impulse, die davon ausgegangen sind. Wir begegnen nicht einer vom Leben abgeschirmten elitären Welt. Das Zen ist vielmehr eine Lebensschule, ein Weg, auf dem wir der Wirklichkeit, wie sie ist, bewusster und achtsamer begegnen können. Dafür gibt es kein besseres Übungsfeld als das alltägliche Leben. Wegweisend für Thich Nhat Hanh ist ein „Kleines Handbuch“ geworden: Praktische Anleitungen für das Alltagsleben, das er für die Quintessenz des Zen-Buddhismus erachtet. Es enthält gathas, kurze Verse, „die dazu dienen, jede einzelne alltägliche Verrichtung mit der Energie der Achtsamkeit zu erfüllen“ (S. 31).

Im letzten Kapitel, Lektionen über die Leerheit (S. 159-189), finden sich dreiundvierzig „kung-an“ von Tran Thai Tong, dem ersten König der Tran-Dynastie in Vietnam (1225-1400), der zugunsten seines Sohnes auf den Thron verzichtete und sich ganz der Praxis des Zen widmete. Thich Nhat Hanh hat diese Koangs erstmals in eine westliche Sprache übersetzt. Sie alle enthalten jeweils einen Spruch, eine kurze Glosse und eine Strophe. In scheinbar paradoxer Form verweisen sie auf letzte Wahrheiten.

Felix Schlösser

PESCHKE, Karl-Heinz:

## CHRISTLICHE ETHIK.

### *Grundlegungen der Moralthologie.*

Trier 1997: Paulinus-Verl. XIII, 425 S., Geb., DM 48,- (ISBN 3-7902-0064-6).

**D**ie Moralthologie von Karl-Heinz Peschke stellt einen Typ der theologischen Ethik katholischer Provenienz nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil dar, die personal-dialogische Denkformen in die traditionellen Kategorien und Unterscheidungen der Moralthologie einträgt, dadurch zuverlässig über die katholische Lehre in Bezug auf moralische Fragen auf dem Hintergrund der Tradition informiert, zugleich aber diese Lehre auf die moderne Wirklichkeit hin vorsichtig öffnet.

In einem ersten Schritt sucht der Autor in seiner allgemeinen Moral, die in diesem vorliegenden Band enthalten ist, den Charakter der christlichen Ethik gegenüber philosophischen Entwürfen deutlich heraus zu arbeiten. Der Kern dieser Skizze ist der Hinweis auf die dialogisch-theonome Grundlage moralischer Überzeugung des Christen. Gegenüber utilitaristischen Konzepten, die selbst in den sozial orientierten Begriffen des Glücks, gegenüber letzten bindenden Werten zu kurz greifen, gegenüber Ethiken der Vervollkommnung des Menschen (sei es im Fortschritt oder in der Selbstverwirklichung), die die menschliche Begrenztheit und Schwäche übersehen, gegenüber einer Pflichtethik im Sinne Kants oder der „transzendentalen Nachfolgeethiken,“ (Diskursethik, Theorie der Gerechtigkeit), die häufig rein formal von einer Selbstverpflichtung des Menschen sprechen, gegenüber der Wertethik, die in bloßer Intuition eine objektive Werteskala als Grund menschlichen Handelns angeben will, sieht der Glaube in der Beziehung zu Gott den entscheidenden Impuls zum moralischen Handeln gegeben. Gottes Herrlichkeit erscheint als letztes Ziel,

als absoluter Grund der Ethik für den Glauben. Dieser Ursprung moralischen Engagements steht in Beziehung zu vernünftigen Überlegungen, Abwägungen in Bezug auf menschliches Glück und moralischen Diskurs. Die Spannungen zwischen dem eschatologischen Heil Gottes und der notwendigen Herausforderung des Menschen, das Reich Gottes durch sein eigenes Handeln vorzubereiten, macht diese Dialektik deutlich. Und doch muss es letztlich die Führung des Geistes sein, die nur in einem strengen Voraus Gottes die Vollendung der Geschichte für den einzelnen Menschen und für die Gesellschaft schenken kann.

Auf dem Hintergrund dieser radikal biblisch fundierten dialogischen Sicht der Ethik vermag der Autor auch die klassischen Traktate der Allgemeinen Moralthologie, also der Fundamentalmoral, zu entfalten. In die Darlegung der Unterscheidungen des menschlichen und göttlichen Gesetzes, die sich dem naturrechtlichen Denken der Tradition verbunden weiß, werden Akzente der Dynamik (vgl. S. 124) eingetragen und z.B. auch die Rolle der Epikie sorgfältig beschrieben. Das Gewissensverständnis versucht die Dialektik zwischen subjektiver und objektiver Bindung christlicher Moral über die Forderung der Gewissensbildung zu balancieren. Sowohl die Freiheit des Gewissens als auch die Herausforderung, dieses Gewissen an rationaler und gläubig gebundener Wahrheit zu formen, wird hier deutlich. In diesem dialektischen Zueinander findet die Rolle des Lehramts seine sachgerechte Einordnung. Dieser Sicht entsprechend wird deshalb schließlich in einem vierten Kapitel die Polarität zwischen Gemeinschaftsbezug, sittlicher Identität

tät und der Grundentscheidung des Menschen herausgestellt. Dieses Kapitel erscheint in seiner Thematik einzigartig und ohne direkte Parallelen in der Tradition. Hier aber wird das dialogisch geprägte und auf die Gemeinschaft der Glaubenden bezogene Denken des Autors überaus deutlich. Sowohl die persönliche, dynamische Entscheidung des einzelnen als eben auch die Bindung an den Geist, der die Gemeinschaft der Glaubenden – repräsentiert in der Kirche – führt, wird thematisiert.

So vermag der Autor sehr sensibel verschiedene Aspekte der Handlungsmetaphysik zwischen Tradition und moderner Wirklichkeit zu entfalten. Die Unterscheidungen zwischen Deontologie und Teleologie, die Frage nach der Wahl des geringeren Übels werden im Anschluss an moraltheologische Diskussionen referiert und diskutiert; aber auch hier geht die Überlegung bis in brennende, konkrete

Probleme moderner Ethik hinein, bis zu Fragen des Kompromisses als moralischer Kategorie: Der Autor deutet etwa die Konfliktberatung der Kirche im Rahmen der Gesetzgebung im Bereich der Abtreibung als eine Kompromisshandlung, die in Einklang steht mit der Zielsetzung christlicher Ethik (317).

Ganz im Sinne solcher personaler, dialogischer Ethik als Weg unter den Augen Gottes wird schließlich auch das Verständnis von Sünde und Bekehrung gedeutet. Todsünde erscheint als Verlust der letzten Identität des auf Gott bezogenen Menschen, Bekehrung als ein Weg, den nicht nur der einzelne in seiner Rückkehr zu Gott, sondern auch Gemeinschaften und Institutionen vollziehen müssen.

Josef Römelt

## „Den Armen eine frohe Botschaft“.

### *Festschrift für Bischof Franz Kamphaus zum 65. Geburtstag.*

Hrsg. von Josef HAINZ, Hans-Winfried JÜNGLING, Reinhold SEBOTT. Frankfurt/M. 1997: J. Knecht. XII, 435 S., geb., DM 78,- (ISBN 3-7820-0751-4).

**A**m 2. Februar 1997 wurde Franz Kamphaus, Bischof von Limburg, 65 Jahre alt. Aus diesem Anlass haben die Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen und der Fachbereich Katholische Theologie der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main, diese Festschrift herausgegeben, um den verdienstvollen Jubilar zu ehren. Sie trägt den Titel „Den Armen eine frohe Botschaft“. Dies ist der Wahlspruch, den Bischof Kamphaus über seine Arbeit gestellt hat. Die 26 Beiträge der Frankfurter Professoren kreisen um Themen, die den Limburger Bischof bei seiner Arbeit in der Diözese, in der Kommission „Weltkirche“ der Deutschen Bischofskonferenz und als Vor-

sitzender der Kommission des bischöflichen Hilfswerkes „Misereor“ beschäftigen.

Zusammenstellung und Abfolge der Beiträge wirken auf den ersten Blick verwirrend und erlauben keine eindeutige Zuweisung an eine bestimmte wissenschaftliche Disziplin. Da finden sich Abhandlungen über religions- und naturphilosophische Themen (Lay, Koltermann), mehrere biblische (Stendebach, N. Lohfink, Jüngling, Hainz, Beutler), kirchenrechtliche (Sebott, Wolf, Gerhartz, Löser) und ekklesiologische Aufsätze (Knauer, Bertsch, Hengsbach, Sievernich, Hoffmann), aber natürlich auch Beiträge pastoraltheologischer (Schreijäck, Frielingsdorf, Kehl) und kirchengeschichtlicher Thematik (Siller,

Wittstadt).

Die Aufgaben eines Bischofs sind vielgestaltig. Dem entspricht auch diese Sammlung von Beiträgen. Sie stellt ein buntes Mosaik von Steinchen dar, die aber kein geschlossenes Bild ergeben. Da wird viel gesagt, mal abstrakt oder konkret, mal spannend oder trocken, mal grundsätzlich oder nur allgemein. Es scheint, dass es in der Vorbereitungsphase nur eine allgemeine Absprache

gab, der keine weitergehende Abstimmung folgte. So gilt auch hier der alte Spruch: Wer vieles gibt, gibt jedem etwas. In der Situation der Kirche von heute sind Standortbestimmung, Orientierung und Klärung dringend gefordert. Das zumindest leistet diese Festschrift, Denkanstöße liefert sie allemal.

Franz Karl Heinemann

ECKL, Christophora M:

## UNTERWEGS ALS DIENSTGEMEINSCHAFT.

*Das Pastorale Führungsmodell der Schwestern vom Guten Hirten – ein integrierender Führungsansatz für soziale Organisationen.*

Reihe: Studien zur Theologie und Praxis der Caritas und Sozialen Pastoral, Bd. 16.  
Würzburg 1999: Echter. 237 S., Ln., DM 39,-(ISBN 3-429-02141-3)

**H**eute erfährt auch die kleinste soziale Einrichtung, dass es ohne ein Konzept nicht mehr geht: Ob sie noch attraktiv ist und die Bedürfnisse und Erwartungen derer, die ihre Dienste in Anspruch nehmen, befriedigen kann, welche Qualität ihre Arbeit aufweist, wie sie als Organisation geführt wird, wer ihre Arbeitsabläufe dirigiert, wie sie sich inmitten einer Vielzahl von Anbietern sozialer Dienstleistungen zu behaupten weiß – solche Themen sind für viele Einrichtungen zu Schicksalsfragen geworden. Die Autorin des vorliegenden Buches nahm diese Situation zum Anlass, um ein Führungsmodell zu entwickeln, das als Grundlage für die künftige Arbeit in den sozialen Einrichtungen ihrer Kongregation gelten kann. Dazu setzt sie sich zunächst mit der Frage auseinander, warum es für kirchliche Einrichtungen der Hilfe für Menschen in Notsituationen zu einer Frage des Überlebens geworden ist, wie sie sich als Organisation begreifen und weiterentwickeln. Grundlegend ist für die Autorin innerhalb dieser Diskussion ein Führungskonzept, das es ermöglicht, „ver-

schiedene Aufgabengebiete sowie zahlreiche Menschen mit fachlichem Wissen, Können und vielfältiger Lebenserfahrung zu einem Ganzen zusammenzuschließen und auf ein gemeinsames Ziel hin auszurichten. Um so größer ist diese Notwendigkeit, wenn in ordenseigenen Einrichtungen weltliche Mitarbeiter tätig sind, die mit ordensspezifischen Werten und Traditionen vertraut gemacht werden müssen, soll gemeinsames Wirken auf ein Ziel hin gelingen und Entfaltungsmöglichkeit für den einzelnen und die Organisation als Ganzes möglich sein.“ (S.9) Die Autorin entwickelt in ihrer Arbeit ein integratives Leitungskonzept – sie nennt es „Pastorales Führungsmodell“, das effiziente Arbeitsabläufe und ein ansehnliches Qualitätsniveau bewirkt, das ein hohes Maß an Identifikation bei der Mitarbeiterschaft ermöglicht und deren Kompetenzen und Ressourcen optimal zur Geltung kommen lässt, das schließlich auch die ordenseigene Spiritualität und Tradition zum Tragen bringt. Ausgehend von der aktuellen Diskussion zur Führungsthematik in Nonprofit-Organisa-

tionen entwickelt sie als erstes Perspektiven für ein integralistisches Konzept, das möglichst alle Interessen, der zu betreuenden Menschen, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der Schwesterngemeinschaft und der Kooperationspartner, einschließt. Sodann entfaltet sie dieses Pastorale Führungsmodell auf dem Hintergrund der Spiritualität, der Tradition und der Zielsetzung ihrer Kongregation der Schwestern vom Guten Hirten und erläutert im Hauptteil der Arbeit die zentralen Elemente dieses Modells. Schließlich zeigt sie überzeugend auf, wie es in die praktische Arbeit der Einrichtungen ihrer Kongregation umgesetzt werden kann.

Die Autorin hat eine Arbeit vorgelegt, die recht komplex und differenziert ausgefallen ist. Das erschwert gelegentlich die Lektüre, da der Leser die unterschiedlichen Ebenen, auf die er geführt wird – die theologische, organisationssoziologische und -psychologi-

sche, betriebswirtschaftliche, sozialarbeiterische und ordnungsgeschichtliche Denkebene – sortieren und in eine Beziehung zueinander setzen muss. Insgesamt aber ist es der Autorin gelungen, ein Modell zu entwickeln, das es ermöglicht, die sozialen Einrichtungen ihrer Kongregation, in denen eine zunehmend heterogene Mitarbeiterschaft tätig ist, als Dienstgemeinschaft zu führen und eine Arbeit zu leisten, die modernen Qualitätsansprüchen entspricht und zugleich den Menschen, für die sie da sind, gerecht wird. Für den in der Praktischen Theologie aktuell geführten Diskurs über die Frage, wie theologische Denkart und Sprachspiele in Beziehung gesetzt werden können zu betriebswirtschaftlichen und sozialarbeiterischen Gedankengängen und Optionen, stellt diese Arbeit einen bedeutenden Beitrag dar.

Matthias Hugoth

BERGER, Rupert:

## NEUES PASTORALLITURGISCHES HANDLEXIKON,

Freiburg – Basel – Wien 1999: Herder. 570 S., Ln., DM 68,- (ISBN 3-451-26603-2)

Von „Abend“ bis „Zwischengesänge“ reichen die Stichworte, die Rupert Berger in seinem Neuen Handlexikon zur Liturgie erläutert. Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte im Bereich des Gottesdienstes der Kirche und in der liturgiewissenschaftlichen Forschung machten es notwendig, die Erstausgabe von 1980 gründlich zu bearbeiten. Schon allein die Literaturangaben zu den einzelnen Artikeln lassen dies für jeden auf Anhieb deutlich werden.

Wer Gottesdienst mit Verständnis feiern möchte, findet in dem Handlexikon rasch zuverlässige Informationen, die auch für Laien verständlich sind. Sollte jemand im Hauptteil ein Stichwort vergeblich suchen, so sei er auf das Zusatzregister im Anhang verwiesen, in dem Begriffe zusammengestellt sind, die unter anderen Stichworten mitbehandelt werden.

Josef Schmitz

ROSSÉ, Gérard:

## Der Pfarrer von Ars.

*Lebensweg – Gedanken – Predigten.*

Reihe: Große Gestalten des Glaubens. München 1999: Verlag Neue Stadt. 129 S., geb., DM 24,80 (ISBN 3-87996-506-4).

**D**er Pfarrer von Ars fasziniert offensichtlich auch Menschen unserer Zeit. Das Buch des französischen Exegeten erlebte in 20 Jahren neun Auflagen und liegt nun in einem neuen Gewand vor. Vianney war schon zu Lebzeiten weit über die Grenzen der kleinen Gemeinde Ars bekannt. Er besaß eine Ausstrahlungskraft, die viele Menschen von weither anzog.

Im ersten Teil zeichnet der Verfasser den Lebensweg des Heiligen nach, um ihn dann im

zweiten Teil selbst zu Wort kommen zu lassen. Die ausgewählten Gedanken und Predigtauszüge geben Einblick in die Anliegen und Einsichten eines Menschen, dessen Aufrichtigkeit und Konsequenz beeindruckt. Die innere Klarheit und die unermüdliche Liebe dieses Seelsorgers sind ein christliches Zeugnis, das nie an Aktualität verliert. So ist dieses Buch zugleich eine kleine Schule geistlichen Lebens, in der auch Christen von heute noch viel lernen können.

SCHAMBECK, Mirjam:

## Contemplatio als missio.

*Zu einem Schlüsselphänomen bei Gregor dem Großen.*

Reihe: Studien zur systematischen und spirituellen Theologie, Bd. 25. Würzburg 1999: Echter. XII, 473 S., kt., DM 58,- (ISBN 3-429-02095-6).

**D**ie Autorin dieser Untersuchung, Mitglied der Kongregation der Franziskanerinnen von Aiterhofen, behandelt ein Thema, das heute wieder auf größeres Interesse stößt: Der Frage nach Gott und dem Menschen, der Suche nach Formen, wie mögliche Antworten zeitgemäß gelebt werden können. Ausgangspunkt ist das Werk Gregors des Großen, der, angestoßen durch die Umwälzungen seiner Zeit, das Geheimnis Gottes und des Menschen neu zu deuten versuchte. Es wird gezeigt, wie Gregor durch den Entwurf einer kontemplativen im Chris-

tusereignis gründenden Anthropologie ein Verständnis von Contemplatio entwickelt, das durch die Verbindung mit dem Gedanken der Missio über die unbefriedigenden Antworten anderer Modelle hinausweist. Allein durch diesen Beitrag, aber auch aufgrund seiner Mittlerstellung zur östlichen Theologie entpuppt sich Gregor als interessanter Gesprächspartner für Menschen unserer Tage, die gleich ihm von der Frage nach Gott und dem Menschen umgetrieben werden.

JOHANNES PAUL II.:

## Jesus Christus – die Mitte der Zeit.

*Über die Bedeutung der Erlösung im neuen Jahrtausend.*

Graz 1999: Styria. 239 S., geb. DM 30,- (ISBN 3-222-12682-8).

**S**eit mehr als 20 Jahren steht der Papst aus Polen an der Spitze der katholischen Kirche. Seine eindringlichen Worte, mit denen er zur Jahrtausendwende die Menschen vor falschen Weichenstellungen warnte, haben nichts an Aktualität verloren.

In diesem Buch stellt der Papst die Person Jesu Christi in die Mitte seiner Überlegungen und versucht aus seiner Perspektive Antwort auf Fragen von heute zu geben. Was bedeutet Erlösung für unsere Zeit, wovon müssen wir Menschen erlöst werden? Wie sehen die Gefahren aus, die auf uns zukommen und denen wir uns stellen müssen? Wie ist die Person Jesu im Kontext der anderen Re-

ligionen zu sehen? Wie kann der Dialog mit den anderen Kulturen geführt werden? Wovon besteht die Identität des christlichen Glaubens gerade im neuen Jahrtausend?

Niemand kann bezweifeln, dass diese Fragen von großer Aktualität sind in einer Zeit, die viele Unsicherheiten und Probleme aufwirft. Die Antworten des Papstes widerlegen die oft gehörte Behauptung, Johannes Paul II. sei ein rückwärts gerichteter Mensch, der von den eigentlichen Fragestellungen der Gegenwart und Zukunft nichts verstehe. Ein ermutigendes Buch, das für alle Menschen guten Willens geschrieben ist.

HEMMERLE, Klaus:

## Dein Ohr an Gottes Ohr.

*Einübung ins Gebet.*

München 1999: Verlag Neue Stadt. 179 S., geb. DM 28,- (ISBN 3-87996-394-0).

**D**as Beten ist für viele Christen zum Problem geworden, das viele Fragen aufwirft. Beten – wie geht das? Warum fällt es oft so schwer? Warum wird unser Gebet nicht erhört? Warum lässt Gott sich bitten? Diese und ähnliche Fragen greift der 1994 verstorbene Aachener Bischof in diesem Buch auf. In 57 kurzen Abschnitten, oft in „Weisheitsgeschichten“ vom fragenden Schüler

und erfahrenen Meister verpackt, gibt er nicht alltägliche Beobachtungen und Anstöße weiter, die zum Nachdenken und Ausprobieren anregen können. Hier wird kein neues System vorgestellt, hier ergeht lediglich eine offene Einladung, die Kraft und das Wesen des Betens neu zu entdecken und eigene Wege zu finden.

# Das Christentum, zweiter Teil.

Würzburg 1999: Echter. 445 S., kt., DM 58,- (ISBN 3-429-02091-3).

In diesem Band wird die Fundamentalreflexion fortgesetzt, die das Edith Stein Jahrbuch 1998 unter dem Titel „Das Christentum. Erster Teil“ begonnen hatte. War dieser vorwiegend der Erforschung der philosophisch-theologischen Grundlegung in ihrem geschichtlichen Hervortreten und ihrer gegenwärtigen Problemlage gewidmet, so der vorliegende mehr der mystischen, pastoralen und spirituellen Dimension. Die Beiträge der 31 Autoren wurden aufgrund ihrer unterschiedlichen Thematik in 5 Abteilungen gegliedert. Die erste, „Eröffnung“ überschrieben, bietet einen grundlegenden und sehr anregenden Aufsatz von W.Pannenberg „Glaube, Vernunft und die Zukunft des Christentums“. Die zweite Abteilung enthält 12 Beiträge, die unmittelbar mit der gestellten Aufgabe zu tun haben, während die dritte Ab-

teilung fünf Aufsätze eher literarischen und philosophischen Inhalts vorstellt. Im „Zeitspiegel“, der vierten Abteilung, stehen ethisch-pastorale Fragen im Vordergrund, u.a. „konfessionsverbindende Ehen“ und „Was ist eine Aggression?“. Die fünfte Abteilung befasst sich in neun Beiträgen mit der Edith-Stein-Forschung der letzten Jahre. Von der Geschichte hat jede Epoche zu lernen. Aber die Vergangenheit enthält nicht ohne weiteres die Lösung gegenwärtiger Probleme. So hat jede Zeit die doppelte Aufgabe, traditionsverbunden und kreativ zu sein. Diese Aufgabe ist nur in Zusammenarbeit aller Wissenschaften zu meistern, eine Aufgabe, die hier dank so unterschiedlicher Autoren und Sichtweisen überraschend gut gelungen ist.

## Ganz im Ernst!

### *Hundert Worte über den Humor.*

Hg. von Stefan LIESENFELD. München 2000: Verlag Neue Stadt. 100 S., geb., DM 19,80 (ISBN 3-87996-517-X).

## Die Wüste lehrt das Leben neu.

### *Hundert Worte über die Weisheit der Wüste.*

Hg. von Matthias KOPP. München 2000: Verlag Neue Stadt. 100 S., geb., DM 19,80 (ISBN 3-87996-508-0).

**D**ie Reihe, die inzwischen 16 Bände umfasst, erfreut sich großer Beliebtheit, wie die Auflage von über 100.000 Exemplaren beweist. Der Band über den Humor behandelt ein sympathisches Thema, das hier in verschiedene Richtungen entfaltet wird. Es sind Worte über Wesen und Wirkungen des Humors, meist geistreich formuliert von bekannten Dichtern und religiösen Schriftstellern. Der Herausgeber findet neben seiner Lektorentätigkeit in einem Verlag selbst hin und wieder Zeit für einen humoristischen Vortrag und hat es verstanden, eine Auswahl zu treffen, die nicht nur zum Schmunzeln, sondern auch zum Nachdenken einlädt. Die Wüste als Metapher bildet den Mittelpunkt des zweiten Bandes. Sie ist ein faszi-

nierender Ort der krassen Gegensätze, scheinbar ohne Leben und doch zugleich auch ein Ort der Stille und der Konzentration auf das Wesentliche, wie die Weisheiten von Wüstenvölkern und die Worte frühchristlicher und „moderner Wüstenväter“ (u.a. Antoine de Saint-Exupéry, Paul Claudel, Charles de Foucauld, Carlo Caretto und Frère Roger) überzeugend belegen. Der Herausgeber, Theologe und Archäologe, arbeitet für die Deutsche Bischofskonferenz und konnte durch zahlreiche Reisen einen Einblick in die Mystik der Wüste gewinnen. Auch diese beiden Bände sind ein ideales Geschenkbuch und eine Fundgrube von Gedanken, die für viele Gelegenheiten verwendet werden können.

MANTOVANI, Antonia:

## Rom – die Ewige Stadt.

*Sehenswürdigkeiten, Tagestouren, praktische Hinweise.*

München 2000: Verlag Neue Stadt. 121 S., kt., DM 16,80 (ISBN 3-87996-511-0)

**D**ieser handliche, übersichtliche und vergleichsweise billige Romführer erscheint zu einem günstigen Zeitpunkt, da wegen des Heiligen Jahres vermehrt Pilger und Touristen in die Ewige Stadt fahren. Die Verfasserin organisiert und leitet seit vielen Jahren Romführungen für ausländische Reisende, was dem Buch deutlich anzumerken ist. Nach einer Beschreibung der sieben Hauptkirchen und einem Kapitel über das Rom der Antike folgen sieben Vorschläge für Tagestouren und Routenbeschreibungen mit Plä-

nen, die einen umfassenden Überblick über diese eindrucksvolle Stadt geben. Zahlreiche farbige Abbildungen und Skizzen veranschaulichen den Text und erhöhen den Wert des Büchleins, in dem natürlich auch so praktische Hinweise wie Öffnungszeiten von Museen und Kirchen, Adressen und Telefonnummern nicht fehlen. Ein idealer Reisebegleiter für eine Romreise, ob privat oder in der Gruppe, der auf den letzten Seiten sogar noch Platz für private Notizen bietet.

WOLFF, Norbert:

## Zwei Studenten des ehemaligen Klosters Benediktbeuern als Reformer im katholischen Württemberg:

Benedikt Maria v. Werkmeister (1745-1823) und Joseph v. Mets (1758-1819).  
Prof. P. DDr. Leo Weber SDB zum 70. Geburtstag.

Reihe: Benediktbeurer Hochschulschriften, Bd. 11. München 1998: Don Bosco Verlag. 47 S., kt., DM 12,80 (ISBN 3-7698-1130-5).

**I**n der württembergischen Kirchengeschichte des frühen 19. Jahrhunderts spielten mehrere aus dem Bistum Augsburg stammende Theologen eine bedeutende Rolle. Hierzu gehörten die beiden im Titel genannten Persönlichkeiten, die zeitweise in Benediktbeuern studiert haben. Werkmeister lernte als Benediktiner der Abtei Neresheim am Studium commune seines Ordens in Benediktbeuern die von der Aufklärung geprägte Theologie kennen. Er wurde später Hofprediger in Stuttgart und einflussreiches

Mitglied des württembergischen Katholischen Kirchenrates. Mets besuchte die Benediktbeurer Klosterschule und wurde später Diözesanpriester. Zeitweise unter Ignaz v. Wessenberg in der Konstanzer Bistumsverwaltung tätig, wirkte er von 1812 bis 1817 als geistlicher Rat am Generalvikariat Ellwangen. Das Büchlein ist eine kleine, aber ansprechende Dankesgabe für P. Wolff, der seit 1997 als Dozent für Kirchengeschichte an der Phil.-Theol. Hochschule der Salesianer lehrt.

CD SU 355:

## „Worte ins Leben“.

### *Lieder zum Gottesdienst.*

Limburg 1975/1998: Studio Union im Lahn-Verlag. Spielzeit 18'36 Minuten.  
DM 19,80 (ISBN 3-7840-2364-9).

**D**ie Texte und Kompositionen der sechs Lieder, nach Angabe des Verlages in vielen Jugendgottesdiensten gesungen und gespielt, sind so angelegt, dass die Kehrer von allen mitgesungen werden können. Die instrumentale Begleitung kann auch von Musikgruppen in anderer Besetzung leicht übernommen werden. Wie die Jahresangabe im Titel schon andeutet, handelt es sich bei dieser CD, die weder Textdichter noch Komponist nennt, um keine Neuproduktion, sondern um eine Übertragung der Schallplatt-

tenaufnahme der Studio Union aus dem Jahre 1975 auf CD. Die Texte stammen von den damaligen Theologiestudenten Stani Klemm und Roland Schönfelder, die Musik von Volker Wickendick. Was damals erfrischend neu klang und nicht nur die Jugend ansprach, wirkt heute schon ein wenig überholt in einer Zeit, in der Musik zum Modeartikel geworden ist, der meist sehr schnell wieder vom Markt verschwindet. Für eine bloße Neuauflage ist der Preis von 19,80 DM für knappe 20 Minuten Musik zu hoch.

CD 56504:

## „Pace e bene – Friede und Brot“.

### *Neue geistliche Lieder für Clara und Franz von Assisi.*

Texte von Helmut SCHLEGEL, Musik von Stephan SAHM und Winfried HEURICH. Werl 1997: Dietrich-Coelde-Verlag. Spieldauer 55'14 Minuten. DM 29,80.

**C**lara und Franz von Assisi sind immer noch und immer wieder aktuell. Beide grüßten die Menschen, die ihnen begegneten, mit den Worten „pace e bene“ – „wir wünschen Euch Frieden und ein gutes Leben“. Das ist zugleich der Titel dieser CD, die in heutiger Sprache und Musik die Botschaft des Evangeliums zu Gehör bringen möchte. Die anspruchsvollen Texte stammen von dem Franziskaner Helmut Schlegel, Leiter des Exerzitien- und Bildungshauses St. Josef in Hofheim am Taunus, der mit seinem Buch „Assisi für Pilger“ 1995 ein Begleitbuch für Besinnung und Liturgie veröffentlicht hat,

das ansprechende Texte, Gebete und Lieder enthält. Ein Großteil der Lieder, die in ihrer Variationsbreite von choralartigen Kompositionen über Melodien nach Art der Klezmer-Musik bis hin zum Sacro-Pop reicht, ist den beiden Musikspielen „Franz von Assisi – Traum oder Wirklichkeit?“ und „Mulier fortis – Clara von Assisi“ entnommen, die wohl eher junge Menschen ansprechen. Der Reinerlös dieser CD kommt zwei Eine-Welt-Projekten zugute, einer Kindertagesstätte und Grundschule in Rio und dem Neubau eines Klarissenklosters in Lomé/Togo, eine gute Idee, die dem Grußwunsch von Clara und Franz einen konkreten Ausdruck verleiht.

VIDEOS:

## Jesus kann helfen und heilen

(ISBN 3-7840-4324-0) und

## Der barmherzige Vater

(ISBN 3-7840-4325-9). Reihe: Aus der Bibel erzählt von Rolf KRENZER und Constanza DROOP. Laufzeit je ca. 15 Minuten, je DM 24,95.

**D**ie beiden Videos sind, so verkündet der Verlagsprospekt, für Kinder ab 4 Jahren geeignet. Tatsächlich überfordern sie nicht das kindliche Erfassen von filmischen Zusammenhängen mit einer Bilderflut und hektischen Schnitten, sondern pflegen einen kindgemäßen Stil, der auch noch bei Erwachsenen, wie eine mehrfache Vorführung zeigte, gut ankommt. Die Videos der Reihe „Aus der Bibel erzählt“ sind aus den Kinderbilderbüchern von Rolf Krenzer und Constanza Droop hervorgegangen. Krenzer, bekannter Kinder- und Jugendbuchautor, aber auch erfahrener Sing- und Spielleiter in Familienfreizeiten und gefragter Referent für Fortbildungsveranstaltungen, versteht es, den Kern der biblischen Geschehnisse in kindnaher Sprache lebendig werden zu lassen. Er vermeidet den oft gemachten Fehler, den äußeren Ablauf des Geschehens mit anderen Worten wiederzugeben, sondern zielt immer auf den religiösen Sinn und die theologische Bedeutung des jeweiligen Textes.

Frau Droop ist Kinderbuchillustratorin und hat die einzelnen Episoden mit reichhaltigen Szenarien ausgestattet. Ihre Figuren sind lebenswert. Immer gibt es etwas zu entdecken, was die Kamera in vielen Einstellungen vermittelt. Die Geschichten werden mit Liedern von Rolf Krenzer und Martin Göth aufgelockert. Was sie so sympathisch macht, sind nicht nur die eingängigen Melodien, sondern die frische, fast freche Art, mit der sie von musikalisch bestimmt nicht besonders vorgebildeten Kindern vorgetragen werden. Für die gute Qualität ist nicht zuletzt auch der Wiesbadener Schauspieler Bernd Ripken verantwortlich, der die einzelnen Geschichten spannend und doch ruhig vorträgt. Eltern, Erzieherinnen und Erzieher bieten diese Videos einen guten Einstieg zum weiterführenden Gespräch nicht nur mit Kindern, sondern auch mit Erwachsenen, die wissen, dass auch einfach dargestellte Geschichten noch religiöse Vertiefung bewirken können.

CD-ROM 1692

## „Die Bibel“.

Neu in Sprache gefasst von Jörg ZINK. Stuttgart 1999: Kreuz Verlag. DM 99, -. (ISBN 3-7831-1692-9 WG 6-610).

**D**ie CD-ROM macht die neue Bibelübersetzung von Jörg Zink für alle, die mit dem Computer umzugehen verstehen, vielseitig nutzbar. Das Programm bietet das ganze Neue Testament, vom Alten Testament leider nur eine Auswahl und, was die Leistungsfähigkeit angeht, außer dem Suchprogramm zahlreiche Möglichkeiten zum Markieren, zum Kombinieren, zum Exportieren, für eigene Notizen und vieles mehr. Die neue Übersetzung zeichnet sich dadurch

aus, dass sie gut verständlich und dennoch theologisch korrekt ist. Empfohlene Systemanforderungen: PC mit 386er Prozessor oder höher, Pentium mit 16 Mbyte RAM, Windows kompatible Maus und Betriebssystem Windows 3.11, Windows 95 und Windows98. Für Unterricht, Predigt und Seelsorge, für Publizistik, Jugendarbeit und viele andere Praxisfelder ist diese CD-ROM ein hilfreicher Ansatz, die Bibel neu ins Gespräch zu bringen und neu kennenzulernen.